

Philosophisch-Theologische Praxis

venite, psallite: Kommt und singt!

oder:

Einige Gedanken zur anstehenden Gemeindefusion etc.

Oft tut man so, wenn man ein Problem hat, als wäre es das erste Mal in der Weltgeschichte, dass irgendjemand ein solches Problem hat. Und die Reaktionen darauf sind meist zurückhaltend bis abwehrend. Psychologisch ist das zwar verständlich, aber es hilft nicht wirklich weiter – im Gegenteil: Was allein hilft, ist der Blick nach vorn, der Wille, konstruktiv mitzumachen und sich klar zu machen, welche Chancen in der Situation stecken. Denn: Wo Gefahr lauert, wächst das Rettende auch! – sagt Hölderlin.

Und man muss sich natürlich fragen, mit welchen „Gefahren“ man es als Gemeinde überhaupt zu tun haben kann? Ist es Geldmangel, ist es Priestermangel, sind es zu wenig Kirchenbesucher, ist es die Relevanzkrise der Kirche? Das sind alles ziemlich theoretische Gefahren, denn: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter Euch! – sagt Jesus.

Sicher ist es richtig, dass man betriebswirtschaftliche Überlegungen auch in der Kirche anstellt, ja: das ist sogar eine wichtige Aufgabe. So kann es zum Beispiel nicht sein, dass man für ein paar Wenige eine gigantische Infrastruktur bereit hält, die Unsummen verschlingt. Denn die Wenigen verlieren sich ohnehin dann in den überdimensionierten Räumen. Und da ist Weniger eindeutig mehr. Und diese Erkenntnis hat auch einen Namen: Gemeindefusion! – sagen die Finanzabteilungen der Bistümer.

Und die steht – wie für viele Gemeinden in der Vergangenheit und in Zukunft – aktuell nun auch für die Gemeinden St. Bonifatius, St. Agnes und St. Johannes an. Nachdem die das Erzbistum den Zeitpunkt für die Fusion auf den 30. Juni 2004 festgelegt hat, ist etwas Zeit, um die Fusion effektiv und zur Zufriedenheit aller durchzuführen. Aber wie macht man das: Fusion?

Unsere Wirtschaft und Industrie zeigen oft genug, wie man es nicht machen sollte: feindliche Übernahme, Produkteinfalt, Massenentlassungen, Börsenkatastrophen, Preiserhöhungen – alles hat man uns in den letzten Jahren reichlich vorgeführt. Wir als Kirche aber haben die Chance, es anders zu machen, auf der Gemeindeebene ohnehin.

Aber am Anfang eines solchen Prozesses steht Angst. Angst um den Verlust gewohnter Strukturen, Angst vor Konflikten, Angst vor „Übernahme“, Angst um die eigene Unabhängigkeit, Angst vor Überlastung, Angst vor Kulturverlust. Wirtschaft und Industrie gehen mit solcher Angst für gewöhnlich um, indem sie Krieg machen und sich gegenseitig vernichten. Zahlreiche Beispiele ließen sich anführen.

Philosophisch-Theologische Praxis

Wir aber haben Grund zur Hoffnung und eine echte Alternative. Es gibt die Hoffnung, dass man Aufgaben aufteilen kann, sich gegenseitig unterstützen kann, die Räumlichkeiten effizienter und geldsparerender nutzen kann, Hoffnung auf das Potenzial neuer Gemeindemitglieder, neuer Ideen, neuer Gemeindegkultur – sagt der Hildesheimer Theologe Peter Abel. Und die Alternative heißt: Kooperation. Kooperation ist „die Fähigkeit, mehrere Personen, in einem bestimmten Arbeitsfeld ein gemeinsames Ziel zu finden, diesem Ziel entsprechende Aufgaben zu formulieren und miteinander in überschaubaren Schritten diese auch zu verwirklichen.“ – sagt die Göttinger Wissenschaftlerin Erika Spieß.

Kooperation baut auf gelingenden Beziehungen auf. Partnerschaftlichkeit, Gleichberechtigung, gegenseitige Achtung sind die Voraussetzung dafür. Kooperation ist zielorientiert. Ein gemeinsames und gemeinsam entwickeltes Ziel ist Voraussetzung dafür. Kooperation ist leistungs- und aufgabenorientiert. Voraussetzung dafür ist Vertrauen und das gemeinsame Wollen. Kooperation heißt auch, die unterschiedlichen Kulturen gegenseitig fruchtbar machen. Und last but not least: Kooperation setzt gegenseitiges Vertrauen voraus. Und das ist die wichtigste Investition, die wir uns leisten müssen. Denn wir sind Gemeinde: und Gemeinde ist Volk Gottes. Gemeinde ist unabhängig von steuerrechtlichen Gebieten, Gemeinde ist unsere christliche Aufgabe, Gemeinde ist, was wir daraus machen, Gemeinde ist eine neue Herausforderung. Und wir haben die Chance, eine neue Gemeinde nicht nur zu bilden, sondern vor allem die Aufgabe, in unserer Gemeinde zu leben. Und: wir leben nicht mehr in der Welt der vollen Kirchen, sondern wir leben in der Diaspora und in einer Zeit der Mission. Und Mission ist heute unsere eigentliche Aufgabe!

Kommt also alle und singt! Macht mit, ergreift die Chancen, seid die neue Gemeinde!

Dr. Guntram Platter
Philosophisch-Theologische Praxis